

Presseinformation

Düsseldorf, 15. Mai 2026

Pflegebedürftigkeit: ADHS und Depressionen nehmen zu

Der Pflegebedarf in Nordrhein ist von 2019 bis 2025 deutlich gestiegen – sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern. Die Menschen wurden im Laufe der Jahre immer jünger und auch die Gründe für eine Pflegebedürftigkeit haben sich verändert: Erkrankungen des Bewegungsapparates und Depressionen nehmen zu. Bei Kindern ist ADHS der häufigste Grund für eine Pflegebedürftigkeit. Dies zeigen die Ergebnisse des Reports „Pflegebegutachtung 2019–2025“ des Medizinischen Dienstes Nordrhein.

Die Auswertung der Pflegegutachten des Medizinischen Dienstes Nordrhein der vergangenen Jahre zeigt: Immer mehr Menschen beantragen Leistungen aus der Pflegeversicherung. Die Zahl der Gutachten legte von 2019 bis 2025 um mehr als 70 Prozent zu – von rund 266.000 auf über 456.000 im Jahr 2025. Es sind vor allen Dingen Anträge zu Einstufungen in einen Pflegegrad, die deutlich ansteigen, aber auch zu Hilfsmitteln oder zur Verbesserung des Wohnumfeldes. Der überwiegende Teil der Gutachten betraf zwar Erwachsene, doch auch Gutachten zu Kindern und Jugendlichen legten in den vergangenen Jahren zu.

So ist die Zahl der pflegebedürftigen Kinder in Nordrhein in dem Zeitraum deutlich gestiegen. Erstellte der Medizinische Dienst Nordrhein 2019 noch rund 9.400 Pflegegutachten für 0- bis 17-Jährige, waren es 2025 dreimal so viele, rund 28.300. Die Auswertung dieser Gutachten zeigt: Sowohl bei Grundschulkindern als auch bei Jugendlichen sind es vor allem Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störungen (ADHS), die für den starken Zuwachs an Pflegegutachten verantwortlich sind.

Die Zahl von ADHS-Fällen ist sowohl bei den Sieben- bis Zehnjährigen als auch bei den Elf- bis 17-Jährigen überproportional gestiegen, während die Fallzahlen bei anderen Hauptdiagnosen annähernd gleichgeblieben oder nur leicht gestiegen sind. Für rund 700 Kindern im Alter von sieben bis zehn Jahren wurde 2019 aufgrund von ADHS ein Pflegegutachten erstellt, 2025 waren es mehr als 3.900 Kinder. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Jugendlichen. Bei den Elf- bis 17-Jährigen stieg ADHS als Hauptdiagnose von rund 530 Fällen im Jahr 2019 auf über 3.200 im Jahr 2025. So ist ADHS mittlerweile bei 40 Prozent der Kinder zwischen sieben und zehn Jahren der Grund für eine Pflegebegutachtung, und bei mehr als jedem dritten im Alter zwischen elf und 17 Jahren.

Die Gründe, warum Erwachsene pflegebedürftig werden, sind vielfältig, doch bestimmte Erkrankungen dominieren. An erster Stelle steht die Einschränkung durch Altersschwäche. Die Betroffenen sind multimorbid und leiden unter mehreren chronischen Erkrankungen. Auffällig ist, dass Polyarthrose, eine chronische Gelenkerkrankung, als Hauptdiagnose deutlich zunimmt, Demenz dagegen leicht rückläufig ist. Depression als pflegebegründende Diagnose verfünffachte sich nahezu, von rund 2.500 Fällen im Jahr 2019 auf über 11.600 im Jahr 2025. Bei der Auswertung nach Alter zeigt sich, dass der höchste Zuwachs bei Depressionen vor allem bei jüngeren Pflegebedürftigen zu verzeichnen ist. Im Jahr 2025

waren die meisten zwischen 50 und 65 Jahre alt, als ihnen aufgrund von Depressionen ein Pflegegrad empfohlen wurde. In dieser Altersgruppe stiegen die Zahlen binnen sechs Jahren von 990 auf fast 5.300.

Das ist auch ein Grund dafür, warum Pflegebedürftige im Durchschnitt jünger geworden sind. Waren Frauen 2019 noch 77 Jahre und Männer 75 Jahre als ihnen erstmals ein Pflegegrad empfohlen wurde, sind sie heute im Durchschnitt 71 Jahre alt.

Pressekontakt:

Dr. Barbara Marnach

Telefon: 0211 1382-196

E-Mail: presse@md-nordrhein.de

Internet: www.md-nordrhein.de

Der **Medizinische Dienst Nordrhein** ist ein unabhängiger Gutachter- und Beratungsdienst und für die Feststellung der Pflegebedürftigkeit zuständig. Gesetzlich Versicherte, die in Nordrhein einen Antrag auf einen Pflegegrad stellen, werden von den Pflegefachkräften des Medizinischen Dienstes Nordrhein begutachtet. Sie besuchen die Menschen zu Hause und erhalten dadurch Einblicke in die pflegerische Versorgung und in die Lebenssituation der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen.